

Zeitschrift: Frick - Gestern und Heute
Herausgeber: Arbeitskreis Dorfgeschichte der Gemeinde Frick
Band: 11 (2010)

Artikel: "Tschütteler" und Himmelsstürmer
Autor: Schmid, Karl / Benz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Tschütteler» und Himmelsstürmer

Bauernhaus
Hauptstrasse 100,
in welchem Hans
Benz seine Jugend
verbrachte.



Kurt Schmid im Gespräch mit Hans Benz, Mitgründer des Fussballclubs Frick

Kurt Schmid: Herr Benz, fühlen Sie sich als ehemaliger Stapi von Kloten eher als Klotener oder als Fricker?

Hans Benz: In meinem Innersten bin ich natürlich ein Fricker, das wissen auch viele Klotener. Und in Frick bin ich aufgewachsen, tief verwurzelt. Diese Verbundenheit habe ich durch das ganze Leben mit Überzeugung beibehalten. Kloten ist für mich jedoch zur zweiten Heimat geworden, wo ich mich beruflich entfalten, aber auch meine politischen Ideen verwirklichen konnte. Ich habe noch heute viele Freunde aus diesen Zeiten und fühle mich glücklich in Kloten.

Hans Benz, geb. 11. Mai 1927 in Frick, verheiratet seit 1954, zwei Kinder.

1942–46	Primar- und Bezirksschule in Frick Lehre als Maschinenschlosser bei BBC Baden
1947/48	RS und UOS / Fliegerfunker in Dübendorf
1948	Anstellung beim Militärflugplatz in Dübendorf: Flugsicherung und Aus- bildung als Bordfunker für Ju-52; parallel Handelsausbildung (Abendschule)
1953	Wechsel zur Swissair; Stv. Ausbil- dungschef fliegendes Personal und der Schweizerischen Luftverkehrs- schule
1974–78	Mitglied des Stadtparlaments Kloten (Präsident 77/78)
1978–94	Wahl in den Stadtrat und gleichzeitig zum Stadtpräsidenten
1990	Pensionierung bei der Swissair
1997–2003	Friedensrichter für die Stadt Kloten und den Flughafen

Sie sind ein «echter», ein gebürtiger Fricker.

Ja, ich kam im Mai 1927 in Frick zur Welt. Mein Vater war Drechsler und hatte eine kleine Werkstatt im obersten Haus, wo ich mit zwei Geschwistern aufwuchs. Meine Jugendzeit verlief recht turbulent, ein Auf und Ab mit glücklichen und weniger erfreulichen, ja sogar traurigen Zeiten. Eines Tages, es war im Winter 1936, hatten mein

Bruder und ich hohes Fieber. Der herbeigerufene Arzt diagnostizierte Kinderlähmung bei meinem Bruder, der sofort ins Kantonsspital Aarau eingeliefert wurde, und Hirnhautentzündung bei mir; ich wurde zuhause behandelt. Unsere Erkrankung erzeugte einen richtigen Aufruhr in der Gemeinde. Die Leute waren verunsichert, denn man hatte damals in der Medizin noch wenig Erfahrung mit der Behandlung von Kinderlähmung. Unser Haus wurde sofort unter Quarantäne gestellt und gleichzeitig ausgeräuchert. Von der Gemeinde wurde jemand beauftragt, unsere Besorgungen zu erledigen. Alles musste auf einen Tisch hinter dem Haus gelegt werden. Wir, Eltern und Kinder, waren einen Monat lang von der Umwelt abgeschlossen.

Die Primar- und Bezirksschule besuchte ich in Frick bis Mitte des Zweiten Weltkriegs. Wir lebten in sehr bescheidenen Verhältnissen. Die Lehrstelle als Maschinenschlosser bei der BBC in Baden musste ich mir selber suchen. Der Tod meines Vaters 1948 war ebenfalls ein sehr einschneidendes Erlebnis. Von da an musste ich als 20-jähriger die Familie unterhalten. Neben meinem Salär als Angestellter des Militärflugplatzes Dübendorf bekam ich 20 Rappen Risikoentschädigung pro Flugminute. Meine Mutter erhielt monatlich einen Beitrag von 20 Franken für sich und 15 Franken für die jüngere Schwester von der neu eingeführten AHV.

Gab es noch andere unvergessliche Ereignisse in Ihrer Jugendzeit?

Eine traurige Geschichte werde ich wohl mein Leben lang nicht vergessen können:

Viele Fricker Bauern fanden in den dreissiger Jahren – und teils auch noch später – in den Wintermonaten

einen dringend benötigten Nebenverdienst in den öffentlichen Waldungen. Dort wurde hart gearbeitet, hatten doch neben dem eigentlichen Holzbedarf auch alle Bürger Anrecht auf den sogenannten Bürgernutzen, das heisst auf mindestens einen Ster Brennholz. Morgens bei Arbeitsbeginn wurde jeweils ein Feuer entzündet und darum herum auf vier rechteckig angeordneten Holzbalken eine Sitzgelegenheit erstellt. Hier konnte man sich aufwärmen und die Mahlzeiten einnehmen. Es herrschte ein gutes Arbeitsklima, welches auch auf die Familienbeziehungen ausstrahlte. Wichtig war das Mittagsmahl; warm und kräftig musste es sein. Anstatt schon am Morgen das Essen im Rucksack mitzunehmen, war es den Kindern vorbehalten, das warme Essen auf die Mittagszeit herbeizubringen. Mit dem zweiteiligen Essgeschirr, im untern Teil zum Beispiel Kartoffelstock, Sauerkraut und Speck, oben drin Apfelmus, erschien die Kinderschar jeweils rechtzeitig beim «Lagerfeuer». Schulpflichtige Kinder durften für diese Arbeit den Unterricht ein Stunde früher verlassen, damit sie um zwölf Uhr an Ort und Stelle waren. Dieses sogenannte «z'Ässträge», wie man unsere Arbeit im Volksmund nannte, gab uns Kindern die Gelegenheit, die Wälder kennen zu lernen, das Wild zu beobachten und mit der Natur enger vertraut zu werden. Nach dem Essen mussten wir schleunigst zurückkehren, um rechtzeitig wieder in der Schule zu sein.

Am 22. Dezember 1933, kurz vor Weihnachten, besammelten wir uns wie immer im Dorfzentrum. Dann ging es wohlgaunt ab ins Moos, durchs Unterdorf vorbei an der Ziegelei und am Schiessstand bis fast ans andere Ende des tief verschneiten Waldes. Am Ziel angelangt, stellten wir unsere Hütten in der Nähe des Feuers ab.

▷▷
Funker Hans Benz
nach einem Einsatz
mit der Ju-52 im
Lawinenwinter
1951 auf dem Flug-
platz Mollis GL.

Ich erinnere mich noch gut, an diesem Tag mussten wir etwas länger als üblich warten. Die Männer sägten an einer Tanne, die noch vor dem Mittagessen fallen sollte. Wir warteten also geduldig. Plötzlich ertönten laute Rufe, ja Schreie. «Fortspringe, fort, fort!», schrien die Männer. Denn die mächtige Tanne fiel in die falsche Richtung, geradewegs auf uns Kinder zu. Alles geschah sehr schnell – und dann herrschte Totenstille. Nur Sekunden nach dem Krachen der Äste schaute ich auf und sah, dass der Wipfel der Tanne nur wenig neben mir liegen blieb. Die Männer riefen nach uns, und wir wagten uns wieder langsam aus dem Unterholz hervor. Aber einer fehlte, es war der Jüngste. Er lag nicht weit von mir unter den Ästen, er war tot. Man holte ihn unter dem Baum hervor. Da der verzweifelte Vater, der den liebenswerten Pius weinend in den Armen hielt, immer in der Hoffnung, ihn noch retten zu können, daneben die hilflosen anderen Männer, und schliesslich wir verängstigten, weinenden Kinder. Man wollte noch im nahegelegenen Hof Hilfe holen, doch es war zu spät.

Wie verlief Ihre berufliche Laufbahn?

Entscheidend dafür war meine militärische Grundausbildung. Ich besuchte im militärischen Vorunterricht Kurse im Morsen und setzte alles auf mein erklärtes Ziel, Fliegerfunker zu werden. Flugfunk hatte für mich eine Faszination. Zuerst bekam ich vom Aushebungsoffizier den Vorschlag als Infanterie-Funker. Nun musste ich versuchen, unbedingt den Vorschlag für die Fliegertruppe zu erhalten, wofür mein Leistungsausweis in den Morsekursen eigentlich reichen sollte. Ich wandte mich Hilfe suchend an die höchste Stelle der Gemeinde, blitzte aber ab. So setzte ich auf Walter Bircher, den Sek-



tionschef, der mir den Weg aufzeigte, sodass ich vom Aushebungsoffizier nach meinen Interessen und Wünschen eingeteilt wurde. Rekrutenschule und Unteroffiziersschule absolvierte ich in Dübendorf. Unmittelbar danach fand ich dank meiner Funkerausbildung eine Stelle als Flugsicherungsangestellter beim Militärflugplatz Dübendorf und wurde zum Bord-Funker auf der Ju-52 ausgebildet. 1953 wechselte ich zur Swissair als administrativer Leiter des Ausbildungszentrums.

Ju-52 sind legendäre Flugzeuge! Haben Sie auch aussergewöhnliche Flüge miterlebt?

Im Lawinenwinter 1951 mussten wir wochenlang Versorgungsflüge durchführen, weil im Alpenraum viele Täler und Dörfer wegen riesiger Schneemassen von der

Aussenwelt abgeschnitten waren. Als Funker hatte ich die zusätzliche Aufgabe, durch ein Signal Lebensmittel und Post zielgenau über den Dörfern abwerfen zu lassen. Schlechte Wetterverhältnisse und die Kälte machten uns arg zu schaffen. Wir flogen ohne Kabinentüren, um die Pakete an Fallschirmen aus dem Flugzeug stossen zu können. Kürzlich habe ich in Santa Maria einen Einheimischen getroffen, der sich noch an unsere abenteuerlichen Einsätze erinnern konnte.

Sind Sie von Ihren Flügen immer heil wieder auf die Erde zurückgekehrt?

Heil schon, aber eine Notlandung im Jahr 1977 habe ich mehr als glücklich überstanden.

Ich war Mitglied der Motorfluggruppe Zürich. Diese hatte damals etwa 1'000 Mitglieder und eine spezielle Rundflugabteilung. Etwa zwanzig ausgewählte Piloten, welche den Berufspilotenausweis besassen, gehörten dieser Gruppe an und durften gewerbsmäßig Flüge, vor allem Alpenflüge, durchführen. Ziele waren in der Regel Titlis, Tödi, Piz Palü, Matterhorn oder Mont-blanc. In diesem Rahmen hatte ich den Auftrag, einen Titlis-Flug durchzuführen. Ich startete in Kloten. Nach ungefähr vier bis fünf Minuten hinter dem Albis – ein kurzes Schütteln des Motors; der Propeller stand still. Ich versuchte, den Motor wieder in Gang zu bringen – nichts geschah. Völlige Ruhe an Bord, völlige Stille. Sofort hielt ich Ausschau nach einem Notlandeplatz und machte einen Notruf. Unaufhaltsam sank die Maschine, eine siebenplätzige Piper-Cherokee, bis 10 Meter pro Sekunde, das sind 600 Meter in der Minute! Ein Wäldchen vor dem praktisch einzige möglichen Notlandeplatz entpuppte sich als unüberwindbares Hindernis.



Glücklich überstandene Notlandung im Jahr 1977.

Also abkippen und umfliegen! Schon stand eine Hochspannungsleitung vor uns, die ich aber unterfliegen konnte. Wieder nach rechts abbiegend setzten wir ein paar Meter hinter einem eingefassten Bach in einer aufgeweichten Wiese auf. Das Fahrwerk wurde abgerissen, und die Maschine kam nach etwa 40 Metern zum Stillstand. Meine Passagiere applaudierten spontan und waren zum Glück unverletzt; ich hatte lediglich eine kleine Schramme an der Stirne.

Innert kürzester Zeit waren Polizei und Behörden da und sperrten den Unfallort ab. Im Untersuchungsbericht wurde ich von jeglicher Schuld freigesprochen. Ein fingerlanger Bolzen war ins Getriebe gefallen und hatte die Zahnräder der Nocken- und Kurbelwelle abgefräst. Grund für diese Notlandung war also ein technischer Defekt.

Dieser Vorfall hat mich nicht von der Fliegerei abgehalten; über zehn Jahre pilotierte ich weiter die verschiedenen Flugzeuge.

Wie findet ein flugbegeisterter Fricktaler den Weg in die Politik? Wie wird man Stapi?

Wie üblich vor den Wahlen suchten die Parteien in Kloster auch 1974 Kandidaten für die Parlamentslisten (Einwohnerrat). Im allerletzten Moment liess ich mich von einer Bekannten dazu überreden zu kandidieren, aber unter der Bedingung, parteilos bleiben zu können. Es kam, wie es kommen musste, und schon war ich gewählt. Also arbeitete ich mit, und drei Jahre später wurde ich vom Parlament zum Präsidenten gewählt.

Und wieder ein Jahr später, also 1978, war ich bereits Stadtpräsident. Eigentlich trat ich nur für den Stadtrat zu den Wahlen an. Die amtierenden Stadträte, gewählte



Behördenmitglieder und politische Parteien waren zu jener Zeit jedoch wegen vieler kleinerer und grösserer Bau- und Finanzskandale zerstritten. Unterschlagungen in der Stadtverwaltung verunsicherten die Bevölkerung. Leserbriefe von «gutdenkenden Wählern» und Inserate erschienen für mich in den Zeitungen. Wer diese Propaganda gemacht hat, weiss ich bis heute noch nicht. Die Bevölkerung wollte einen Führungswechsel in der Stadt. Das Wahlresultat lautete: Stadtpräsident abgewählt; Finanzvorstand abgewählt; neuer Stadtpräsident Hans Benz!

Nun lag die schwierige Aufgabe vor mir, wieder Ruhe und Vertrauen in die Bevölkerung zu bringen. Dies gelang mir innerhalb eines Jahres durch klärende Gespräche und intensive Verhandlungen mit allen Parteien. Die wichtigste neue Einrichtung jedoch, die ich einführte, war die wöchentliche Sprechstunde, weil für mich zuoberst immer der einzelne Bürger stand.

Wie haben Sie die Doppelbelastung Beruf und Politik gemeistert?

Von 1978 bis 1994, also 16 Jahre, war ich Stapi von Kloten, hauptamtlich aber bis 1990 immer noch bei der Swissair als stellvertretender Ausbildungschef fliegendes Personal und bei der Schweizerischen Luftverkehrsschule tätig. Als Stadtpräsident konnte ich sehr viele Geschäfte erledigen dank des guten Beziehungsnetzes zum Flug- und Waffenplatz. Gab es Bau- und Lärmprobleme oder andere Streitfragen zu lösen, hatte ich einen guten Zugang zu den entsprechenden Stellen. Wir haben übrigens auch noch einen Waffenplatz in Kloten. Der Flugplatz ist eigentlich auf diesem Gelände entstanden, und noch heute ist viel Land um den Flugplatz im Besitz der Eidgenossenschaft. Mit dem ehemaligen Bundesrat Delamuraz hatte ich viel Kontakt in diesem Zusammenhang. Er meinte mal scherhaft: Sie müssen der glücklichste Stadtpräsident der Schweiz sein, Sie haben einen Flug- und einen Waffenplatz!

Höhepunkte in Ihrer politischen Laufbahn?

Nebst unzähligen Kommissionssitzungen hatte ich auch sehr viele Repräsentationsaufgaben zu erfüllen. Unvergesslich bleiben mir dabei die zwei Begegnungen mit Papst Johannes Paul II. Die jeweils kurzen Gespräche



waren sehr eindrücklich. Dieser Papst bleibt für mich eine grosse, hochgeachtete und unvergessliche Persönlichkeit.

Hans Benz begrüßt den Papst, begleitet von Bundesrat Furgler, auf dem Flugplatz Kloten.

Grounding – was löst dieses Wort in Ihnen aus?

Das Grounding der Swissair von 2001 bewegte mich sehr und war für mich ein niederschmetterndes Erlebnis. Ich hatte 38 Jahre für dieses Unternehmen gearbeitet und war sehr stolz darauf.

Die Verwaltungsräte, die einfach, einer nach dem andern, ausgestiegen waren, enttäuschten mich damals sehr, denn das Davonschleichen solch prominenter Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik ist für mich unverzeihlich. Auch die Grossbanken haben mich außerordentlich enttäuscht. Ich behaupte, die Swissair wäre zu retten gewesen.



79

Flugplatz Kloten:
Rundflug des FC
Frick mit einer
DC-3 (Hans Benz,
Dritter von links).

Fazit Ihrer beruflichen und politischen Tätigkeit?

Zusammenfassend kann ich sagen, meine berufliche und politische Tätigkeit, was immer ich gemacht habe, sei es in der Fliegerei oder in der Politik, war für mich ein Traum, aber auch ein unwahrscheinliches Abenteuer. Ich habe so viele interessante Leute kennenlernen dürfen, intensive Beziehungen geschaffen, an so vielen Orten mithelfen und Projekte realisieren können. Im Nachhinein kann ich sagen, ich war überall und in jeder Tätigkeit glücklich. Dies alles konnte ich aber nur mit meiner Frau erreichen, die mich immer und überall unterstützt hat.

Und nun zum «Tschütteler» Jean Benz. Sie waren Mitgründer des Fussballclubs Frick.

Ja, ich war Mitgründer des FC Frick. Die Gründung eines neuen Sportvereins so kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war gar nicht so unproblematisch. Im Vorstand des Turnvereins bestand ein Zerwürfnis mit einigen Leichtathleten; sie wollten nämlich nichts mehr wissen von Geräteturnen und Vereinsübungen. Dieses Verhalten wurde vom Vorstand jedoch nicht toleriert. Die Fronten verhärteten sich, und es kam zu Austritten, die massgeblich zur Entstehung des Fussballclubs beitragen.

Der Turnverein erfreute sich zu Recht grossen Ansehens, denn der Eidgenössische Turnverein galt während und nach dem Zweiten Weltkrieg als staatstragende Organisation, als tragende Säule unserer Wehrbereitschaft. Wir alle absolvierten den Militärischen Vorunterricht, organisiert durch den Turnverein. Es war fast eine Pflicht, ein ungeschriebenes Gesetz, nach dem Vorunterricht dem Turnverein beizutreten. Viele Leute fragten sich deshalb: Was hat hier auf dem Land, in Frick, ein Fussballclub zu suchen? Der Turnverein genügt doch und bietet unseren Jungen alles!

Gab es eine treibende Kraft bei der Gründung?

Die treibende Kraft war sicher Paul Brack, eine schillernde Persönlichkeit mit Ecken und Kanten und grossem Durchsetzungsvermögen. Tschutten war damals eher ein Sport, worüber viele Leute die Nase rümpften. Das ging soweit, dass sogar von der Kanzel verkündet wurde, den Sonntag müsse man heiligen, da dürfe nicht Fussball gespielt werden. Der Fussball verbreitete sich zuerst in den städtischen Gebieten, aber wir, eine zusammengewürfelte Truppe von Fussballbegeisterten, setzten uns immer wieder durch, wir wollten unbedingt Fussball spielen!

Allerdings mussten wir andauernd neue Plätze suchen. Die Tore schleptten wir von einem Spielort zum andern, um irgendwo in Frick spielen zu können. Bei einem Spieler hatten wir das Material eingestellt; ich glaube, Netze hatten wir gar keine. Natürlich mussten wir zuerst die Wiese mähen und «sagmehlen», wenn wir wieder mal einen Platz zum Spielen hatten. In dieser Zeit organisierten wir immer wieder Freund-



schaftsspiele. Wir pflegten eine ganz hervorragende Kameradschaft. Schlussendlich bekamen wir ein Spielfeld im Ebnet von der Familie Häseli aus der Gipf zur Pacht. Damit kam in uns auch die Überzeugung auf: Jetzt gründen wir einen Verein. Wir alle, auch Fussballbegeisterte aus den benachbarten Gemeinden, waren voller Tatendrang. Die Gründung erfolgte am 19. Juni 1948 im Hotel Engel; wir waren acht junge Männer: Benz Gusti, Benz Jean, Brack Paul, genannt Packer, Buchs Otti, Hüsser Geni, Keiser Franz, Suter Max und Swiatek Stefan. Packer war Initiant, erster Präsident und hielt dann auch die Leute zusammen.

Frick 1: FC Frick 1951 (stehend v.l.) Buchs Otti, Benz Jean (Präsident), Hafner Martin, Deiss Alois, Schmidlin Paul «Riva», Hörler Hans, Meier Charlie; (kniend v.l.) Keiser Franz, Wirz Karl, Huber Giaci, Schmid Alois «Manu», Huber Charlie.

Und wann wurden die ersten Meisterschaftsspiele ausgetragen?

Vorerst ging es nun darum, welchem Verband wir beitreten sollten oder konnten, Aargau oder Nordwestschweiz. Aber beide Verbände wollten uns vorerst nicht aufnehmen. Lag es wohl an den Hindernissen wie Bözberg, Staffelegg oder gar an unserem Platz, der oft den ländlichen Beinamen «Kartoffelacker» erhielt! Schlussendlich wurden wir von der Region Aargau mit offenen Armen aufgenommen und erhielten jegliche nötige Unterstützung. Unser Platz wurde für die Austragung von Meisterschaftsspielen akzeptiert. 1950 nahmen wir den Meisterschaftsbetrieb auf. Es herrschte eine gewaltige Aufbruchstimmung.

Wie sah es in der Kasse des neuen Vereins aus?

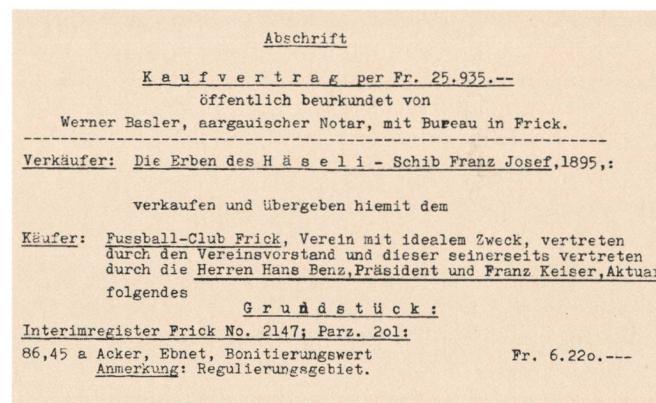
Die Finanzen waren eine Gratwanderung; wir schrieben gerade so knapp schwarze Zahlen. Packer beauftragte mich deshalb, ein Propagandaspiel mit den damals bekannten FC Nordstern und FC Aarau zu organisieren. Dies war ein erstes grosses Ereignis für unseren Verein und zugleich ein Riesenfest, an dem in der Pause sogar die Fricker Musikgesellschaft spielte. Damit wollten wir natürlich in der Bevölkerung Goodwill schaffen und Verständnis für den eigenen Platz wecken.

Ich hätte lieber den FC Zürich nach Frick geholt und fuhr deshalb zum «Stumpen-Nägeli», dem Präsidenten des FCZ. Aber unter 2'000 Franken sei da nichts zu bewegen, war seine abschlägige Antwort.

Ein Jahr später wurden Sie Präsident des FCF.

1951 wollte Brack Paul nicht mehr zuvorderst stehen und das Präsidium abgeben. Da kein anderer diese Ver-

antwortung übernehmen wollte, liess ich mich von ihm dazu motivieren, das Amt zu übernehmen, wobei er mir alle mögliche Hilfe zusicherte. So wurde ich an der GV 1951 gewählt. Die alltäglichen Geschäfte erledigte wenn möglich Paul Brack. Meine Hauptaufgaben als neuer Präsident bestanden darin, den Verein zu strukturieren und den Platz zu sichern, das heisst Eigentümer des Spielfeldes zu werden. Wir waren ja nur Pächter, ohne diesen Platz hätten wir vermutlich unseren Traum Fussball wieder aufgeben müssen.



Wie wurde der Verein Besitzer eines eigenen Fussballplatzes?

Nach der Güterregulierung war es besonders schwierig, ein geeignetes Stück Land zu finden. Der Schulhausplatz wäre eine Variante gewesen, aber der war zu klein. Schlussendlich fragten wir die Besitzer, ob sie uns das gepachtete Land auf dem Ebnet nicht verkaufen würden. Beim Handel musste alles rasch über die Bühne gehen, denn es gab noch andere Kaufinteressenten.

Eines Tages telefonierte mir Packer: «Du, ich glaube, die Häselis sagen zu!» – «Ja, aber dann sofort zuschlagen.» Ich bat ihn, den Vertrag mit dem Notar vorzubereiten und eine ausserordentliche GV einzuberufen. Aus dem WK schickte ich allen Vereinsmitgliedern, wir waren nur eine Handvoll, ein Formular mit dem Text: «Einverstanden mit dem Kauf des Sportplatzes: Ja oder Nein?» Am Donnerstag an der GV im Rebstock, zwei Tage bevor wir am Samstag den Vertrag unterschreiben sollten, wurde der Kauf mit eindeutiger Mehrheit beschlossen. Ausserdem legte ich im Hotel Engel noch ein Goldenes Buch auf. Jedermann konnte quadratmeterweise für Land zeichnen; der Quadratmeter kostete fünf Franken. So sammelten wir Geld. Es kam jedoch nicht viel zusammen, vielleicht 1'000 Franken.

Und wann wurde geschrieben?

Am 9. Juni 1951 konnten Franz Keiser als Aktuar und ich als Präsident den Kaufvertrag per Franken 25'935.– mit den Erben des Franz Josef Häseli-Schib in der Stube zuhause in der Gipf unterzeichnen. Mit der Erbengemeinschaft einigten wir uns auf drei Franken für den Quadratmeter und wurden so stolze Besitzer von 86 Aren Wiesland, unserem eigenen Fussballplatz.

Gab es Reaktionen zum Kauf in der Dorfbevölkerung?

Erstaunlicherweise musste ich einige Kritik einstecken. «Von dir hätte ich mehr Verantwortungsbewusstsein erwartet! Ihr seid ja nicht ganz bei Trost, euch als junger Club so zu verschulden!»

In einem längeren Gespräch sicherte mir Paul Brack senior aber auch zu: «Sollte irgendetwas schief laufen, so kannst du auf meine volle Unterstützung zählen.» Er

schärfte mir noch ein, ich dürfe nie jemandem etwas davon erzählen, was ich auch nie – bis zum heutigen Tag – getan habe. Das Geheimnis ist jetzt gelüftet. Ich habe heute noch Freude an diesem Kauf und das Gefühl, mit diesem Entscheid sei eine gute Basis für den FC gelegt worden. Eigentlich glaubte damals niemand an uns, an ein Gelingen.

Nun brauchte der Verein nur noch Strukturen.

Als zweite wichtige Aufgabe nahm ich die Erarbeitung der Statuten an die Hand. Vom Präsidenten des FC Dübendorf bekam ich Vorlagen, die ich auf die Bedürfnisse von Frick abänderte. Wir hatten bis anhin keine gültigen Statuten; angenommen und in Kraft gesetzt wurden diese erst an der Generalversammlung vom 14. Juni 1951.

Das Amt als Präsident gab ich 1952 aus beruflichen Gründen weiter an Fritz Widmer. Aber noch heute bin ich Mitglied im Verein der Freunde des FC Frick.

Herzlichen Dank für das Gespräch.